

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-50256](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-50256)

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu $\frac{1}{2}$ Bogen.

Neue Blätter

für

Stadt und Land.

Dritter Jahrgang.

Preis des Jahrgangs 1 $\frac{1}{2}$ Rthl. Gold: — bei den Groß- Oldenb. Poften beträgt der gewöhnliche Portoaußschlag 24 Grote Gold.

Sonnabend, 19. Juli.

1845.

N^o 58.

Die Arbeitsschulen im Amte Lettens.

Als ich in Nr. 47 der „Neuen Blätter“ von 1843 einen Vortrag über die Mittel gegen die überhandnehmende Verarmung der arbeitenden Classen bekannt machte, knüpfte ich daran das Versprechen, über den weitem Erfolg der angeregten Maasregeln demnächst zu berichten.

Die Arbeitsschulen, deren jener Vortrag gedenkt, sind seitdem in das Leben getreten und haben, wie jede neue Einrichtung, Lob und Tadel erfahren. Sie sind in Nr. 51 dieser Blätter gar als Product blinden Eifers bezeichnet. Der vorurtheilsfreie Theil der hiesigen Eingefessenen hat jedoch diese Anstalten als Bedürfnis erkannt und unsern Bestrebungen entschieden sich angeschlossen. Von Mängeln aber ist keine menschliche Einrichtung frei, doch dürfen wir erwarten, daß sie nach und nach auf ein möglichst geringes Maas zurückzuführen sein werden. Ich werde daher die Beurtheilung der in Nr. 51 erhobenen so genannten Bedenken lediglich dem hiesigen Publikum anvertrauen, das eine Widerlegung mir gerne erlassen wird.

Jener Aufsatz hat mich indessen an mein oben-erwähntes Versprechen erinnert, und so werde ich denn die Leser dieser Blätter ersuchen dürfen mich zu begleiten, wenn ich sie mit den Worten eines über die Arbeitsschulen im Januar d. J. erstatteten Berichts in den Kreis unserer Bestrebungen einführe. Der größte Theil unserer ärmeren Mitbürger

wird fast im Kindesalter schon aus dem Kreise seiner Familie und der Schule entlassen, und bringt neben einer verwahrlosten sittlichen Erziehung eine äußerst mangelhafte Ausbildung seiner Fähigkeiten mit in das bürgerliche Leben. Sind nun diese Verhältnisse auch nicht neueren Ursprungs, waren sie vielmehr schon lange dieselben, wurden sie doch in der Vorzeit durch andere wieder ausgeglichen, die nach und nach seitdem in den Hintergrund treten. Ein Rückblick in die Vergangenheit wird dieses näher begründen. Unsere Armen ergänzen sich der Mehrzahl nach aus den arbeitenden Classen, diese aus dem Gesinde. Fassen wir daher die Verhältnisse zwischen Herrschaften und Diensthöfen näher in's Auge. Vergangenheit und Gegenwart haben diese Verhältnisse zu entschiedenen Gegenätzen gestaltet. — In der früheren Zeit machte das Haupt eines Hauses sich zunächst als Hausvater fühlbar. So wurde seine gebietende Stellung zu dem Gesinde in der Erscheinung gemildert, ihrem Wesen und Einflusse nach aber zu einem Grade verstärkt, den eben nur jene Form zu vermitteln im Stande ist, die einem Verhältnisse sich nachbildet, mit dem die Natur die heiligsten Ansprüche und Pflichten verknüpft hat. — Wie das Gesinde zur Familie gehörte schloß es innerlich auch an deren Schicksal sich theilnehmend an. Lange Dienstzeit in einem Hause war damals nicht selten. Mit der Begründung eines eigenen Hauswesens löste sich oft erst dieses Verhältniß, häufig aber nur um ein anderes,

nicht weniger inniges, an die Stelle treten zu lassen. Aus dem Diensthofen wurde der Arbeiter der Familie, mitunter ihr Heuermann. Ein solcher Arbeiter stand über dem Gesinde im Vertrauen des Hausvaters. Er machte sich so nützlich durch der Hände Fleiß, wie durch seine Aufsicht. Thätige Theilnahme der Herrschaft unterstützte ihn in der Begründung seines Hauswesens, wie sie ihm in der Erhaltung fortwährend zur Seite stand. Oft trat der Sohn dieses Arbeiters wieder bei der Familie in Dienst und mehrere Menschenalter hindurch mag ein solches Verhältniß mitunter sich fortgesetzt haben. — Ruhte die Erziehung und das Geschick der arbeitenden Classen auf einem solchen Boden, so mußte ein Schatz von Vertrauen und Wohlwollen, Glück und Zufriedenheit sich entwickeln, der dem Bande entsprach, das Herrschaft und Gesinde vereinigte.

Aber auch an diese Verhältnisse hat der auflösende, der Critik und dem materiellen Interesse vorzugsweise dienbare Geist der neueren Zeit sich gelegt und jene patriarchalischen Elemente auf die Seite geschoben. An die Stelle eines der Natur nachgebildeten innigen Bandes trat eine berechnende Form, der Contract. — Und als der Character des Hausvaters aus dem Verhältnisse zum Gesinde nach und nach sich verlor, stand alsbald eine Classe von Niechtlingen dem Herrn gegenüber, der nur ihre Dienste, nicht den Menschen mehr, in ihnen überwachte. So versiel die häusliche Zucht dem Wirkungskreise der Policei, und es ist nicht zu verwundern, wenn sie nicht im Stande ist, diese Aufgabe zu lösen. Die Folgen dieser Umgestaltung lassen schwer auf den arbeitenden Classen. Es kann daher nicht befremden, wenn wir in dem Entwicklungsgange derselben nach und nach Elemente bemerken, die nicht durch Almosen zu beschwichtigen sind.

Wenn gleich wir noch nicht das Grollen des Pauperismus vernehmen, der die Civilisation anderer Länder auf dem Fuße verfolgt, bieten sich doch in manchen deutschen Staaten schon Erscheinungen dar, die einer ernstern Beachtung bedürfen, und es mag an der Zeit sein, auch in unserm Lande fest den Blick auf den Lebensgang der arbeitenden Classen zu richten, um hier eine wohlthätige und gründliche

Einwirkung zu gewinnen, wo die Empfänglichkeit noch nicht verloren ist.

Die Verhältnisse der Vorzeit haben sich aufgelöst. So wie die Stelle der häuslichen Zucht von der Policei, mußte die freiwillige hülfreiche Theilnahme, welche die Herrschaften sonst der arbeitenden Classe bewiesen, durch die öffentliche Armenpflege vertreten werden. Die Folgen konnten nicht ausbleiben, Entartung und Hülflosigkeit der geringern Volksclassen, Andrang zur Armenanstalt. Eine Rückkehr zu den Zuständen der Vorzeit wäre daher ein natürlicher Wunsch. Da nun aber eine unmittelbare Einwirkung auf die Stellung der Herrschaften zu den arbeitenden Classen uns nicht zu Gebote steht, wir jedoch nicht zusehen dürfen, wie jene, durch Auflösung der alten Verhältnisse entstandene Lücke zu einer Kluft gänzlicher Entfremdung sich erweitert, müssen wir unsere Thätigkeit dahin verwenden, wo uns die Mittel sich bieten sie wirken zu lassen, auf die Hebung der arbeitenden Classen. Wir hegen die Hoffnung auf diesem Wege für jene zahlreich und unentbehrliche Volksclasse eine lebendige Theilnahme wieder anzuregen, welche jetzt so schmerzlich vermisst wird, und die Extreme zu vermitteln, bevor sie selbstbewußt sich bekämpfen. Um diesen Zweck zu erreichen, mußten wir uns bemühen, die mangelhafte Erziehung der arbeitenden Classe zu ergänzen und durch Anleitung zu einer geregelten Thätigkeit ihre Fähigkeiten, den gesteigerten Anforderungen der Gegenwart entsprechend, vielseitiger als bisher zu entwickeln. Diesen Zweck sollen die Arbeitsschulen verfolgen. In einer Versammlung der Special-Armen-Inspection und des Ausschusses zu Hohenkirchen brachte ich diesen Gegenstand in einem Vortrage zur Verhandlung, dessen schon oben gedacht worden ist.

Die Versammlung schloß sich diesen Ansichten an. Es wurde daher zur Berathung geschritten und sofort beschlossen:

1) in jeder Schulacht wird eine Arbeitsschule errichtet.

2) Unterrichtsgegenstände sind zunächst: Spinnen, Stricken und Nähen. Sobald die Anstalt eröffnet sein wird, soll Bedacht darauf genommen werden, den Unterricht zweckmäßig zu erweitern

und namentlich auf Korbflechten, Bürstenbinden und ähnliche nützliche Beschäftigungen auszuweihen.

3) Der Besuch der Anstalt ist den Kindern aller Classen gestattet. Die Kinder der Kirchspielsarmen sind zur Theilnahme verpflichtet und ist möglichst dahin zu wirken, daß die Kinder der arbeitenden Classen diese Schule besuchen.

Die Lehrer werden ersucht in diesem Sinne auf Eltern und Kinder ihren Einfluß geltend zu machen.

4) Die Unterrichtsstunden bleiben der Beschlußnahme der Direction der Anstalt überlassen.

5) Eine Anzahl geeigneter Frauenzimmer soll ersucht werden, zur Unterstützung der Anstalt sich zu vereinigen und die Oberaufsicht während der Arbeitsstunden zu führen.

6) Ein Arbeitslocal wird gemiethet und zur Ertheilung des Unterrichts eine Lehrerin angenommen, die Kosten werden aus der Armenkasse bestritten.

7) Kinder, welche die zur Arbeit erforderlichen Stoffe nicht mitbringen können, werden damit in der Schule versehen und liefern dagegen die Arbeiten der Anstalt ab. Diese Stoffe und die Geräthschaften z. B. Spinnräder, Wollkragen und dgl. werden aus Armenmitteln angeschafft. — Die Arbeiten, welche von solchen Kindern gefertigt werden, sind zum Besten der Armen zu verwenden, oder für Rechnung der Armenkasse zu verkaufen.

8) Die ständige Direction der Anstalten wird von den Predigern und Lehrern übernommen, und der Amtmann beiräthig sein.

Nach diesen Grundsätzen wurden nach und nach in den Kirchspielen Hohenkirchen, Lettens und St. Joost sechs Arbeitsschulen errichtet, über deren Einrichtung und Erfolg wir in Folgendem berichten:

A. Kirchspiel Hohenkirchen.

1) Die Arbeitsschule zu Hohenkirchen.

Die Anstalt besteht seit dem Monate Mai 1843. Es wurde eine Lehrerin angenommen und ein Local gemiethet, die Besoldung der Ersteren bis Michaelis 1843 auf 10 fl Gold, die Miethe bis dahin auf eine gleiche Summe vereinbart. — Da von Michaelis bis Ostern mit der Lehrerin ein billiger Contract nicht abgeschlossen werden konnte, wurde der Unterricht bis Mai 1844 vom Frauenverein übernommen

und die Anstalt während dieses Zeitraums in die Schule verlegt. Die Zahl der Schüler betrug bis Ostern 1844 — 21, nemlich 7 Knaben und 14 Mädchen, die sämmtlich bis zur Eröffnung der Anstalt jedes Unterrichts in Handarbeiten entbehrten. Dieselben wurden im Stricken, Nähen und Spinnen unterrichtet, auch ist mit dem Filetstricken ein Anfang gemacht. Mit Mai 1844 wurde wieder eine Lehrerin angestellt, welche für den Unterricht, das Lehrzimmer und die Heizung bis dahin 1845 30 fl Gold erhält. Die Zahl der Schüler ist seit Mai 1844 — 27, nemlich 15 Mädchen und 12 Knaben. Diese haben vom 1. Mai bis 18. December v. J.

a) gesponnen: 9 lb Wolle, 41 Stück flachen Garn, 5 Stück heeden Garn, 14 Noof s. g. Klettengarn.

b) genäht: 55 Hemden, 9 Schürzen, 1 Bettüberzug, 22 Tücher.

c) gestrickt: 54 Paar Strümpfe, 8 Paar Handschuhe. Auch brachten mehrere Kinder eigene Arbeiten mit, die hier daher nicht aufgeführt sind.

Da im Dorfe Hohenkirchen neben dieser Anstalt noch 2 Schulen bestehen, in denen Unterricht im Stricken und Nähen ertheilt wird, ist die Anstalt nur von den Kindern der Armen und der unbemittelten arbeitenden Classe besucht.

Die Unterrichtsstunden sind folgende:

im Sommer: Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags Nachmittags von 5—7 Uhr, Mittwochs und Sonnabends von 2—4 Uhr und von 5—7 Uhr.

im Winter: am Mittwoch und Sonnabend Nachmittags von 1—4 Uhr. *)

2) Die Arbeitsschule zu Friderikensiel.

Diese Anstalt, zu der zwei Schulachten, Friderikensiel und Mederns, vereinigt sind, ist im Julius 1843 eröffnet. Eine Lehrerin wurde bis Ostern

*) Da die Anstalten noch in der Ausbildung begriffen sind, konnte eine Einschränkung der Unterrichtsstunden bisher noch nicht geschehen. Es wird aber später darauf Bedacht genommen werden, und ist schon mehrfach darüber berathen. Von den fleißigen und geschickteren Kindern sind in mehreren Arbeitsschulen einige bis auf zwei Tage dispensirt.

1843 für 20 ₰ Gold angestellt und ein Local bis Michaelis 1843 zu 5 ₰ Gold gemiethet, die Anstalt aber noch im Herbst 1843 in die Schule zu Friederikensiel verlegt und die Lehrerin wieder von Ostern 1844 bis dahin 1845 für eine Vergütung von 22 ₰ 36 gr Gold angenommen.

Die Zahl der Schüler betrug bis Ostern 1844 — 60, nemlich 21 Knaben und 39 Mädchen, die mit Stricken, Nähen und Spinnen beschäftigt sind, auch wurden 3 Kinder im Spigenstricken unterrichtet, außerdem haben einige Knaben Anleitung erhalten, Kleider zu flicken und Strümpfe zu stopfen.

Seit Ostern 1844 bis jetzt besuchen die Anstalt 56 Kinder, 25 Knaben und 31 Mädchen, 54 erhielten Unterricht im Stricken, davon 14 auch im Nähen und 15 im Spinnen, 6 im Filet- und im Spigenstricken, 3 im Korbflechten. Zwei Kinder von Hausleuten haben sich in Papparbeiten geübt.

An dieser Anstalt nahmen auch mehrere Kinder der Hausleute und anderer vermöglicher Einwohner Theil, die dafür eine mäßige Vergütung zahlen, welche an dem Salair der Lehrerin demnächst gekürzt wird.

Die Unterrichtsstunden sind mit geringer Abweichung dieselben wie zu Hohenkirchen.

3) Die Arbeitsschule zu Altgarmssiel wurde im Mai 1844 errichtet, eine Lehrerin bis Mai 1845 zu 20 ₰ Gold angenommen und zum Arbeitslocal das Schulzimmer benutzte. Die Zahl der Schüler ist 18, darunter sind 6 Knaben und 12 Mädchen, welche sämmtlich der ärmeren Classe angehören. Von diesen haben genäht, gestrickt und gesponnen 5, gestrickt und gesponnen 1, genäht und gestrickt 1, gestrickt 11.

Die Unterrichtsstunden wie unter 2.

B. Kirchspiel Tettens.

1) Die Arbeitsschule zu Tettens wurde im August 1843 eröffnet. Da eine Person, welche zugleich fertig nähen, stricken und spinnen kann, für einen billigen Preis nicht zu gewinnen war, mußten 2 Lehrerinnen angenommen werden, welche bis zum 1. Mai 1844 ein Salair von 16 ₰ Gold im Ganzen erhielten. Für das Local wurde 10 ₰ Gold Miete bedungen, wofür auch die Heizung im Winter besorgt ward. Die Zahl der Schüler betrug bis Mai 1844 — 39, 18 Knaben und 21

Mädchen. Von diesen wurden 25 hauptsächlich mit Stricken beschäftigt, doch einige von den erwachsenen Kindern bald auch zum Nähen und Spinnen, 2 von den kleinern aber zum Häkeln angehalten. Andere 6 haben hauptsächlich gesponnen. Die übrigen 8 wurden größtentheils mit Nähen, mitunter auch mit Stricken und Spinnen beschäftigt. Auch ist im Netzstricken unterrichtet.

Vom ersten Mai 1844 bis dahin 1845 wurde den Lehrerinnen die Summe von 20 ₰ Gold zugesichert und das Local für 15 ₰ Gold mit Inbegriff der Heizung gemiethet. Die Zahl der Kinder, welche seit Mai v. J. die Anstalt besuchten, betrug 52, darunter 23 Knaben und 29 Mädchen. Von diesen haben gestrickt, gesponnen und genäht 8, gesponnen 3, gestrickt 26, auch wurde im Netzstricken und Häkeln, so wie einigen Knaben im Strümpfstopfen Unterricht erteilt.

Die Schüler bestehen der großen Mehrzahl nach aus Kindern der Armen und arbeitenden Classen. Die Unterrichtsstunden sind mit geringer Abweichung dieselben wie in Hohenkirchen.

2) Die Arbeitsschule zu Neugarmssiel.

Diese Anstalt trat im August 1843 ins Leben. Das Local der Anstalt ist die Schule, Lehrerin die Ehefrau des Schullehrers, welche bis zum 1. Mai 1844 eine Vergütung von 10 ₰ Gold und das Schulgeld erhielt, das für die Kinder der vermöglicheren Eingeseffenen, welche die Anstalt besuchen, bezahlt wird. Die Zahl der Schüler war bis Mai 1844 — 26, nemlich 11 Knaben und 15 Mädchen. Anfangs mußten Alle mit Stricken beschäftigt werden, dann erhielten 4 Kinder auch Unterricht im Spinnen und 3 im Nähen, 5 im Spigenstricken.

Von Mai 1844 bis dahin 1845 wurde der Lehrerin ein Gehalt von 20 ₰ Gold zugebilligt, doch werden hierin die Beiträge, welche die vermöglicheren Einwohner für die Theilnahme ihrer Kinder an der Anstalt zahlen, gekürzt. Die Zahl der Arbeitsschüler war in diesem Jahre 33, darunter 20 Mädchen und 13 Knaben, doch haben mehrere Kinder nicht armer Eingeseffenen nur am Unterrichte im Sommer Theil genommen. Die Schüler haben sämmtlich Unterricht im Stricken, 6 im Spinnen und 3 im Nähen auch 2 im Spigenstricken Anleitung erhalten.

Die Unterrichtsstunden sind dieselben wie in Tettens.

C. Kirchspiel St. Joost. *)

Die Anstalt wurde im August 1843 errichtet und umfaßt das ganze Kirchspiel, da dieses nur eine Schulacht bildet. Das Local der Anstalt ist die Schule, Lehrerin die Ehefrau des Schullehrers, welche dafür bis Mai 1844 eine Vergütung von 15 fl Gold erhielt. Die Zahl der Schüler betrug 37, nemlich 16 Knaben und 21 Mädchen. Diese wurden alle im Stricken, 5 davon im Spinnen und 2 im Nähen unterrichtet. An dem Unterrichte nehmen auch mehrere Kinder der vermögenden Eingefessenen Theil.

Von Mai 1844 bis dahin 1845 wurde das Salair der Lehrerin auf 20 fl Gold festgesetzt. Die Zahl der Schüler ist jetzt 22, worunter 10 Knaben und 12 Mädchen, welche fast sämmtlich der ärmeren Classe angehören. Von diesen Kindern wurden im Nähen, Stricken und Spinnen unterrichtet 4, im Nähen und Stricken 3, im Nähen 1, im Stricken 14. Die Unterrichtsstunden sind mit geringer Abänderung dieselben wie im Kirchspiele Tettens.

Die Zahl der Kinder, welche diese Anstalten besuchen, beläuft sich demnach auf 208, die bis zu ihrem Eintritte fast Alle jedes Unterrichts in Handarbeiten entbehrten. Die Kosten der Erhaltung der Anstalten betragen außer der Anschaffung der Geräthe im Kirchspiele Tettens 55 fl , Hohenkirchen 72 fl 36 gr . und St. Joost 20 fl Gold und werden aus den Armeencassen bezahlt. **)

Die fleißigeren Schüler werden mitunter durch kleine Geschenke für ihre Arbeiten ermuntert, die zu Friederikensiel zur Einlage in die Sparcasse bestimmt sind, Alle aber um Weihnachten aus freiwilligen Beiträgen der Eingefessenen mit angemessenen Gaben erfreut, auch wurden die Kinder zu St. Joost am Geburtstage Sr. Königlich-Hoheit des Großherzogs zur gefälligen Freude unter Leitung des Lehrers versammelt, und die Kosten von dem begüterten Theile der Einwohner freiwillig bestritten.

*) Das Kirchspiel St. Joost gehet seit dem 1. Mai 1845 zum Districte des Großherzoglichen Amtes Winsen.

**) Gleichwohl haben die Armenbeiträge in Tettens und Hohenkirchen um ein Drittheil ermäßigt werden können.

Allen diesen Schulen stehen Frauenvereine zur Seite, mit Ausnahme des Kirchspiels St. Joost, woselbst es den Bemühungen des Beamten und Predigers noch nicht gelingen wollte, die Frauen zu einer regelmäßigen Theilnahme zu bestimmen. Die Mitglieder dieser Vereine führen in der Regel der Reihe nach während der Stunden des Unterrichts Aufsicht über die Beschäftigung und das Verhalten der Kinder und scheuen auch beschwerliche Wege nicht, um sich diesem menschenfreundlichen Berufe zu widmen. Dieser Aufsicht schließen die Schullehrer sich mit der thätigsten Wirksamkeit an, und Prediger und Beamte halten es für ihre Pflicht, durch einen möglichst häufigen Besuch jener Anstalten ihr Interesse für dieselben zu betheiligen und die öffentliche Theilnahme immer mehr dafür anzuregen.

Die Arbeitsschüler wurden bis jetzt dem oben Vorgetragenen nach hauptsächlich mit Stricken, Spinnen und Nähen beschäftigt. Liegen uns nun auch die Bestrebungen fern auf die Entwicklung einer selbstständigen fabrikmäßigen Thätigkeit hinzuwirken, wünschen wir vielmehr deshalb zum Gewerbsleiß heranzubilden, um Erziehungszwecke zu erreichen und mit nützlicher Thätigkeit die Mußestunden auszufüllen, welche der landwirthschaftliche Betrieb, namentlich im Winter, in so großer Zahl bietet, — schien es uns doch angemessen, die Unterrichtsgegenstände nach und nach zu erweitern und auch Gewerbszweige in ihren Bereich zu ziehen, die hier bisher unbekannt waren. Aus diesen Gründen haben wir uns zu einem Versuche entschlossen, die Korfschneiderei hier einheimisch zu machen, und werden eine Person aus Tettens nach Hasbergen abgehen lassen, um die Handgriffe und Geräthschaften bei dieser Arbeit kennen zu lernen *).

Wir haben nun noch über die Mittel uns auszusprechen, durch welche die feste Dauer dieser Anstalten gesichert ist.

Auf die Einrichtung von Arbeitsschulen ist schon in der Instruction für die Special-Armen-Inspection der Erbherrschaft Tever vom 13. Mai 1798 Bedacht genommen. Diese Anstalten ruhen also auf einem

*) Dies ist seitdem geschehen.

geseglichen Boden. Damit dürfte ihr Fortbestand hinlänglich gesichert erscheinen. Sie werden aber nur dann die beabsichtigten Erfolge in dem Eingangs dieses Berichts angedeuteten Umfange ermitteln, wenn die Theilnahme der Eingefessenen ihnen zugewandt bleibt und die Frauenvereine nicht in ihrem Eifer erkalten. — Dürfen wir dieses auch jetzt nicht besorgen, haben wir doch zu beachten, daß die Kirchspiele Lettens, Hohentkirchen und St. Joost mit schweren Armenbeiträgen belastet sind, gleichwohl aber zur Gründung und Erhaltung dieser Anstalten mit neuen Ausgaben in Anspruch genommen werden mußten, deren Erfolge erst nach und nach sich entwickeln. Es schien daher für die Sicherung der öffentlichen Theilnahme an diesen Anstalten von großer Bedeutung, für dieselben den hohen Schutz Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs zu gewinnen. Von dieser Ansicht geleitet, erlaubte sich der Unterzeichnete bei Gelegenheit der Amts-Visitation, im Sommer des verflossenen Jahres, diese Angelegenheit bei der höchstverordneten Visitations-Commission zur Sprache zu bringen und die Bitte vorzutragen, daß dieselbe bei Sr. königlichen Hoheit um gnädige Bewilligung einiger für die Arbeitsschulen geeigneter Utensilien sich verwenden möge.

In Folge dieses Wunsches wurde uns die Aufgabe, über die Anstalten zu berichten. Als wir uns jedoch überzeugten, daß die Arbeitsschulen mit dem benötigten Inventar noch versehen seien, haben wir jene Bitte aufgegeben und unsere Wünsche dahin gerichtet, daß es Seiner königlichen Hoheit dem Großherzoge gefallen möge, die Arbeitsschulen in Seinen hohen Schutz zu nehmen und durch ein Gnadengeschenk unsere Mittel zu erweitern, auf die Ausbildung dieser Anstalten und die Hebung der Gesittung und des Gewerbsleißes der arbeitenden Classen wohlthätig einzuwirken.

Diese Bitte ist denn auch von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzoge gnädig aufgenommen und durch Bewilligung eines bedeutenden Geldgeschenks huldvoll berücksichtigt.

Lettens, 30. Juni 1845.

Hümme.

Warnung vor Schläfrigkeit.

Von dem Glauben befangen, als ob die Vereine gegen den Branntweingenuß schon so viel genügt hätten, daß das Uebel fast beseitigt sei, meinen Manche, Mitglieder wie Nichtmitglieder von Vereinen, daß jetzt genug geschehen sei und man sich kaum noch um die Sache zu bekümmern brauche. Leider aber irrt man sich darin gewaltig, indem die Unsitte des Branntweintrinkens, des unmäßigen Trinkens, an vielen Orten nur noch zu sehr zu Hause ist. Ich erfuhr dies noch neuerdings auf einer Fahrt durch unser Land. Es giebt noch viele Familien mit großen schönen Besitztungen, die schwer unter der Unsitte des Branntweintrinkens leiden, und manche Thräne des Kummeres wird noch über diese böse Volksgewohnheit vergossen und fließt an Orten, wo man es am wenigsten vermuthet. Laßt uns doch kein Hehl daraus machen, daß es noch immer schlimm ist; was helfen uns überfüllte Gräber? Offen und ehrlich mit der Sprache heraus, und wir werden am ersten Besserung herbeiführen! Ich behaupte dreist, hielte es jeder ohne Ansehen der Person nur der Mühe werth, sich einmal ernstlich im Lande, so zu sagen Haus bei Haus, um die tief ins Volk eingreifenden nachtheiligen Folgen des Branntweintrinkens zu bekümmern, gewiß es würde eher mit der bösen Unsitte aus sein; denn jeder würde entrüstet ausrufen: solches wollen, solches dürfen wir nicht leiden, und gern einer Sache seinen Beistand leihen, die gewiß hier zu Lande die sicherste Grundlage aller Volksbesserung ist. Auf Demonstrationen in wie fern jeder Branntweingenuß schädlich sei oder nicht, ob er Stärke oder Schwäche, lasse ich mich kaum noch ein, sondern ich behaupte einfach, das Branntweintrinken ist hier zu Lande, wenigstens an vielen Orten, so zur Unsitte geworden, daß es hohe Zeit ist, daß es aufhöre, und um dies herbeizuführen, giebt es meiner Ueberzeugung nach kein anderes Mittel, als die Enthaltensvereine. Weiß jemand ein besseres, gern trete ich über, wenn die Sitte des Saufens nur ausgerottet wird. Aber sie muß mit der Wurzel heraus, sonst hilft alles nichts. Traurig daß wir Oldenburger es uns sagen lassen müssen, daß nach den bei der Großherzoglichen Regierung officiell

eingegangenen Anzeigen im Jahre 1843 21, und im letzten Jahre 10 Individuen unmittelbar durch den Branntwein ums Leben gekommen, theils verunglückt, theils zum Selbstmorde veranlaßt sind, und danach können wir schließen, wie schlimm es noch immer ist, da die sogenannten natürlichen Todesfälle, die derselben Ursache zuzuschreiben sind, den Behörden nicht officiell zur Kunde kommen. Ich wäre im Stande, Thatsachen nachzuweisen, die jeden Wohlthätenden mit Widerwillen gegen die Sitte des Branntweintrinkens erfüllen müssen. Verstände ichs nur die Feder so zu führen, wie ich dies wider den Branntwein wohl möchte, ich würde nicht eher aufhören zu schreiben, bis das Oldenburger-Land frei vom Sclavenjoch des Branntweins, andern Ländern zum leuchtenden Beispiele geworden. Doch weil ichs nicht kann, so fordere ich diejenigen welche es können dringend auf, ja ich bitte sie darum im Namen so mancher unglücklichen Familie, doch nicht nachzulassen, die schrecklichen Wirkungen immer aufs neue lebendig zu malen, damit wir frei werden von einer Gewohnheit, die noch immer nicht aufhört unter uns ihre Opfer zu fordern.

30. Juni 1845.

Ein Branntweinsfeind.

Wie es mir als Schriftsteller ging.

Ein jeder, welcher Federn, Papier, Dinte und einige Gedanken, geliebene oder ungeliebene, besitzt,

schreibt und ist sicher einen Ruf zu erlangen, sei's bei dem Publikum oder bei den Käsehändlern. Schreibe Du auch einmal, dachte ich, der Ruf wird von selbst folgen.

Gedacht, gethan. Ich stellte die Schreibmaterialien zurecht und begann eine Gedankenjagd, erhaschte aber zu meinem großen Leidwesen keine Beute. — Nun so leihe, sagte ich zu mir selbst, man sieht es ja dem Gelde nicht an, ob es geliehen oder erworben ist, wie sollte man dies den Gedanken ansehen können; aber meine Gedankenleihe war gleichfalls erfolglos.

Thor, der Du bist, sagte ich zu mir, daß Du den Gedanken so nachjagst und nachgehst, laß Dir dieselben bringen, stifte einen Gedankenverein. Hundert Mitglieder vereinigest Du leicht, jedes Mitglied liefert monatlich wenigstens $\frac{1}{20}$, manche gar $\frac{3}{4}$ Gedanken, dies würde am Ende des Jahres schon ein hübsches Stämmchen von Gedanken ausmachen. Du trägtst dieselben aufs Papier, lässest sie drucken, wirst ohne Mühe Schriftsteller und erlangest Ruf, ehe Du es glaubest; und wenn Du nicht zu junge Mitglieder wählst, so kann man Dir nicht, wie manchem Schriftsteller unserer Zeit entgegen rufen: „Bleibt zu Jericho bis Euch der Bart gewachsen ist.“

Aber wie wenn die auf diese Weise erhaltenen Gedanken widersprechend wären, wenn gar die eine Hälfte derselben positiv, die andere negativ, mithin die Summe = 0 würde? — Fort war aller Schriftstellerwind und auf allen Ruf verzichtend packte ich traurig meine Schreibsachen zusammen.

—h—

Kleine Chronik.

Vereine. — Das Entstehen gemeinnütziger Vereine, gleichviel welchen Zweck dieselben verfolgen, ist ein untrügliches Zeichen eines glücklichen öffentlichen Lebens; sie bilden sich nur da, wo der Bürger dem Gesetz vertrauen darf und nicht Herrscherwillkür das unschuldige Wirken beschränkt. Wo der Despotismus die Bürger vereinzelt und entfremdet, der öffentlichen Mittheilung sich entgegenstellt, und so einen Zustand herbeiführt, der die ganze Sorge des Lebens nur für das eigene Wohl und eigene Rettung in Anspruch nimmt, da ist ein gedeihliches, gemeinnütziges Wirken unmöglich. Wo hingegen eine liberale Regierung der öffentlichen Mittheilung keine Grenzen setzt, die Bürger verbindet und befreundet, da wird eine Vaterlandsliebe rege, die für das

Wohl des Ganzen wie der einzelnen Mitbürger zu jedem Opfer bereit ist. Die Edlen werden sich von allen Seiten herzubringen, ihre Mittel, ihre Kräfte dem Gemeinwohl zu weihen und eine unvertägliche Quelle echt gemeinnütziger Vereine bilden.

Postwesen. — Seit die englische Postanstalt ihre Aufgabe in der möglichst billigen Vermittelung des Verkehrs sucht, nimmt sie mehr ein als früher, und steigert sich ihre Einnahme von Jahr zu Jahr. Die Netto-Einnahme des Jahres 1844 betrug 80,000 Pfund Sterl. mehr, als die von 1843. Die beiden ersten Quartale dieses Jahres haben wieder eine Zunahme von 47,000 Pfund im Vergleich mit den entsprechenden Quartalen von 1844 ergeben.

Da von den Bremer Eisenbahn-Anleihen dort nur wenig gezeichnet wird, weil man den Cours niedriger erwartet, so möchten wir unsern Capitalisten und öffentlichen Kassen wohl rathen, mit ihren Einlagen sich nicht zu übereilen; zudem Hamb. Feuercassenscheine, die wir eben so gut halten, zu 95 $\frac{1}{2}$, neulich sogar zu 94 $\frac{1}{2}$, zu haben sind.

Nehmt Euch ein Exempel dran. — Der Erlass des Preussischen Ministeriums gegen den Eisenbahnactienschwindel, der nicht blos in Berlin und Breslau, sondern auch in Wien, Hamburg, überhaupt an allen großen Börsenplätzen Deutschlands, (vor längerer Zeit) eine fürchterliche Krisis und ungeheure Verluste herbeigeführt hat, kann den Regierungen als eine große und wichtige Lehre dienen. In Frankreich könnte eine solche Maßregel den Sturz eines Ministeriums herbeiführen. Wir verlangen für Deutschland eine solche Rigorosität nicht. Bei den vielfachen Geschäften, die auf den Schultern eines Gouvernements ruhen, bei den mannigfachen Decreten, die es zu erlassen hat, kann man eine Maßregel, die namentlich einer wohlgemeinten Absicht entsprang, nicht so hart strafen. Wohl aber ist sie ein warnendes Mene tekel gegen den Hochmuth, mit welchem gewisse Staatsmänner die Kritik und den Rath der Presse betrachten; gegen den Dünkel, in welchem manches Gouvernement seine Beschlüsse für unfehlbar hält. Von einem Acte, wie der in Bezug auf den Börsenschwindel, dessen unglückliche Folgen ihm so schnell auf dem Fuße gefolgt waren, über dessen Unangemessenheit jeder Börsenmüller richten kann, kurz von einem Gesetze, das auf den lautesten Markt kam, lernt selbst der gemeine Mann auf andere Dinge schließen. Wie viele Erlasse mögen aus dem Ressort des Ministeriums jährlich gehen, deren Erfolge, wenn auch erst später, minder heftig und plötzlich, darum nicht weniger nachtheilig sich bewähren? Dieses Mal ist alle Welt Richter und Verständiger; wie aber bei Dingen, die nicht auf den lauten Markt kommen und über die nicht Jedermann urtheilen kann? Wir gehören nicht zu denjenigen, die in jeder Maßregel eines Ministeriums reactionaire und absolutistische Tendenzen wittern; wir setzen sogar den besten Willen und die wohlmeinendsten Absichten voraus, aber die unfehlbare Capacität streifen wir Jedermann, selbst den Höchstgestellten ab; wir glauben nicht, daß ein Minister und seine wenigen Räte klüger sind, als der Gesammtvorstand der Nation, daß diese unbedingt als gut anerkennen müsse, was diese im geheimen Secretin beschlossen. Die Organe der öffentlichen Meinung, sei es nun die Presse, seien es Stände oder Deputirte, müssen die Regierung unterstützen, müssen ihr Aufklärung und Rath geben über alle Dinge, die selbst ein Minister mit dem schärfsten Verstand und mit dem patriotischsten Herzen (und nicht viele Minister sind so ausgestattet) unmöglich ergründen kann. Das Börsenedict geht den Leuten an den Beutel, darum schreiben sie lauter als bei Dingen, die blos Geist und Seele betreffen. Aber die höhere Einsicht eines Gouvernements

muß wissen, welche Bedeutung letztere im Staatsleben haben. Möge es durch das wirksame und heftige Geschrei auf der einen Seite auch ruhig werden in seinem Selbstvertrauen auf der anderen, möge es die Hand aufs Herz legen und sein Gewissen befragen, ob es sich auf dem Gebiete des Justiz-, des Unterrichts-, des Militär-, des Beamtenwesens nicht ähnliche unglückliche Irrthümer und Mißgriffe zu Schulden kommen läßt, möge es in Zukunft eine ernsthaftere und dankbarere Aufmerksamkeit schenken den Meinungen jener großen Börse, die man die Presse nennet, und in der moralischere und intelligenter Stimmen sich ausdrücken, als die interessirter Geldspeculanten und Actienpieler.

(Grenzboten.)

Die Handelsbilanz des deutschen Zollvereins von den Jahren 1837—1841, welche das Zollvereinsblatt unter sehr speciellen Angaben, aufstellt, schließt mit folgender Haupt-Zusammenstellung:

	Geldwerth des	
	Eingangs.	Ausgangs.
	Rth.	Rth.
A. Ausländische Verzeh-		
rungsgegenstände, bei		
welchen eine Concurriz gleich-		
artiger inländischer Erzeugnisse		
nicht, oder nur in geringem		
Maße eintritt	15,336,509	618,606
B. Verzehrungsgegenstän-		
de, bei welchen inländische		
und ausländische Erzeugnisse		
concurriren	35,081,544	37,977,345
C. Fabrikmaterialien und		
Halbfabricate, zur wei-		
ternern Verarbeitung dienend .	86,698,278	43,708,101
D. Fabricate und Manu-		
facte	27,181,416	85,185,972
E. Insgemein	1,484,590	1,006,910

Summe überhaupt 165,782,337 168,496,934

Verglichen erscheint Mehrausgang . . . 2,714,597.

Diburger Spar- und Leihbank. —

Bremen	£. S.	100 $\frac{1}{4}$.	2 M.	99 $\frac{1}{2}$.
Hamburg	„ „	134 $\frac{3}{4}$.	„ „	133 $\frac{1}{2}$.
Frankfurt	„ „	50 $\frac{1}{2}$.	„ „	50 $\frac{2}{3}$.
Berlin	„ „	112 $\frac{1}{4}$.	„ „	112 $\frac{3}{4}$.
Leipzig	„ „	112 $\frac{1}{8}$.	„ „	112 $\frac{3}{4}$.
Amsterdam	„ „	125 $\frac{3}{4}$.	„ „	124 $\frac{3}{4}$.
London	„ „	619.	„ „	614 $\frac{1}{2}$.
Paris	„ „	17 $\frac{3}{10}$.	„ „	17 $\frac{1}{12}$.

Kirchennachricht.

Frühpredigt: Herr Hülfsprediger Barelmann. Anf. 8 Uhr.
 Hauptpredigt: Herr Assi.-Prediger Kindt. „ 9 $\frac{1}{2}$ „
 Nachmittagspredigt: Herr Kirchenrath Clausen. „ 2 „

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu $\frac{1}{2}$ Bogen.

Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 1 $\frac{1}{2}$ Rthl. Gold; — bei den Großh. Oldenb. Posten beträgt der gewöhnliche Portoaufschlag 24 Grote Gold.

für

Stadt und Land.

Dritter Jahrgang.

Mittwoch, 23. Juli.

1845.

N^o 59.

Literatur.

(Fortsetzung.)

8. Evangelisches Kirchen- und Schulblatt für das Großh. Oldenburg, herausgegeben von Dr. E. G. A. Böckel, Geh. Kirchenrath u. Oldenburg b. Stalling. Bd. 1. Heft 1.

Das im Jahre 1843 begonnene Kirchen- und Schulblatt gerieth bekanntlich Ende des genannten Jahrs ins Stocken, „durch Umstände, die das Publikum nicht interessiren“, wie der Hr. Herausgeber sagt. Jetzt interessirt es allerdings wenig, weshalb das Kirchen- und Schulblatt 1843 stockte; aber die Ungewißheit, in der der Herausgeber während des ganzen Jahres 1844 das Publikum hielt, war keineswegs gleichgültig; schon deshalb nicht, weil die Ungewißheit über Leben und Tod des Blattes die Entstehung eines von Schulmännern redigirten Organes für das Schulwesen verhindert hat.

Die jetzt wieder begonnene Zeitschrift sollte, der im Februar erlassenen Ankündigung nach, als Vierteljahrschrift erscheinen („vierteljährlich ein Heft von etwa 5 Bogen, dem am Schlusse des Jahrs ein Register beigegeben werden soll“). Das erste Heft ist Anfangs Juli ausgegeben; es werden also die letzten drei Hefte sehr rasch auf einander folgen oder es wird die Vierteljahrschrift wieder mit einem halben Jahrgang debütiren müssen. Es wäre gewiß wünschenswerth, wenn die Gründe und

Absichten des Herausgebers diesmal zur öffentlichen Kunde gebracht würden, ehe es wieder als zu spät erscheint. Die Veränderung aus einem Wochenblatt in eine Quartalschrift ist sehr zweckmäßig; der Titel „Blatt“ paßt aber natürlich jetzt durchaus nicht mehr. Dem Herausgeber, welcher bei Beurtheilung Anderer (z. B. S. 30. 72. 74. 76.) so gewissenhaft auf strenge Sprachrichtigkeit achtet, hätte dies nicht entgehen sollen. Soviel von der äußern Dekonomie der Zeitschrift.

Der Inhalt dieses ersten Hefes besteht aus einer statistischen Uebersicht über die evangelischen Gemeinden Oldenburgs, aus Berichten über Lehranstalten, über den Missions- und Gustav-Adolfs-Verein, Mittheilungen landesherrlicher Verordnungen, Reden, welche bei verschiedenen Gelegenheiten gehalten sind, einer Abhandlung über Sprichwörter, Recensionen und Anzeigen von Schriften, die hier erschienen sind, und — einer Frühlingbetrachtung. — Man kann sich des Urtheils nicht erwehren, daß der Inhalt ziemlich mager ist. Man durfte mit Recht die Erwartung hegen, daß ein von dem Generalsuperintendenten und Scholarchen redigirtes Blatt den Pastoren und Schulmännern leitende Ideen an die Hand geben, mit Kraft, Nachdruck und Entschiedenheit von den Interessen der Kirche und der Schule sprechen, überhaupt Anregung geben, frisches Leben hervorrufen werde. Statt dessen erhalten wir Berichte über Ereignisse, die schon längst bekannt sind, z. B. über die Stiftung des G. = A. = Vereins im